

Anna Lina

Guten Morgen

Das erste, was ich morgens mache, ist, mich über meinen Weckerton aufzuregen. Schon wieder. Und trotzdem änder ich ihn nie, denn abends ist das dann auch nicht mehr so wichtig, oder habs schon wieder vergessen, und so schlimm ist das ja auch gar nicht. Und doch fängt mein Tag so immer mit einem ersten Seufzen an, noch bevor ich aufstehe. Gestern Abend habe ich mein Handy extra auf die Fensterbank gelegt, damit ich aufstehen muss, um den nervigen Wecker auszuschalten, und wenn ich dann schon mal aus dem Bett raus bin, kann ich ja auch gleich ins Bad gehen, dann läuft alles von allein, Zähneputzen, Gesicht waschen, in dem Chaos hier irgendeine Gesichtscreme finden, Hyaluron, aufpolsternd, für müde und beanspruchte Haut, alles gegen den Verfall, alles gegen das Altern, gegen die Zeit oder zumindest ihre Spuren auf meiner Haut, an meinem Körper. Duschen. Warmes Wasser, nein, es muss heiß sein, mein Duschgel ist fast leer, das muss ich auf die Einkaufsliste schreiben, Eier, Mehl und Aufbackbrötchen. Hab ich noch Butter? Brauch ich Butter?

Was ess ich heute Morgen, heute Mittag, heute Abend?

Als ich aus der Dusche komme, ist es kalt. Schnell abtrocknen. Klamotten hab ich mir gestern rausgelegt, nichts besonderes, muss eh arbeiten, jeden Tag das Gleiche, ich weiß nicht, ob ich meinen Job mag, aber er ist besser als keiner, jeder braucht ja irgendwie Geld, und lieber hab ich ein bisschen Tagesroutine als den ganzen Tag nur mit mir selbst zu verbringen, dann hab ich heute Abend mindestens das Gefühl, irgendwas geschafft zu haben.

Die Zeit geht dann schneller um, manchmal.

An den meisten Tagen schaue ich ständig auf die Uhr, ohne Termin, ohne auf etwas Besonderes zu warten, einfach nur darauf, dass die Zeit vergeht. Tage fühlen sich so lang an, wenn nichts mehr wirklich Spaß macht.

Ich weiß nicht, wann dieses Lebensgefühl sich in meinen Kopf geschlichen hat. Muss irgendwann zwischen Geburtstagstorte bei Oma und Essen nur noch als Zahlen sehen passiert sein, zwischen Taschengeld und Mietrückständen, zwischen „Willst du mit mir gehen“ und Bindungsängsten, zwischen Bunten Tüten vom Kiosk und wieder mit dem Rauchen anfangen, um irgendwie abends einschlafen zu können.

Meinst du, dass das irgendwann wieder besser wird?

Dass Existenz irgendwann wieder zu Leben wird, dass diese unbeschwerte Freude nochmal wiederkommt, irgendwie, irgendwann in diesem Leben?

Dass reine Selbsterhaltung wieder zu Selbstfürsorge wird?

Die stumme Frage stelle ich an mein eigenes Spiegelbild, während ich mir meine Augenringe wegschminke. Die Haare liegen gut heute. Der neue Schnitt steht mir, glaub ich. Rührei und dazu eine Scheibe Brot. Geht schnell, alle Nährstoffe gedeckt, schmeckt, hält mich lange satt. Optimales Frühstück.

Eigentlich wollte ich schon vor 2 Jahren vegan werden. ich konnte die Tierdoku nicht zuende schauen damals, weil ich mich so sehr dafür geschämt habe, wie sehr andere Lebewesen unter meinem Genuss leiden müssen, und ich bis dahin dachte, als mein Verzicht auf Fleisch mache mich schon zu einem ein „Gutmenschen“ aus dem Bilderbuch.

Eigentlich hätte ich mal wieder richtig Lust auf nen Hähnchendöner.

Wenn ich's niemandem sage? Den einfach ganz heimlich esse, nur für mich, und es danach wieder vergesse- ist es dann überhaupt passiert?

Wann habe ich das letzte Mal etwas nur für mich gemacht?

Eigentlich egal, lohnt sich ja nicht, wenns keiner sieht und ich wüsste ja auch gar nicht, was ich tun sollte.

Wer ich bin, wenn ich alleine bin?

Weiß ich nicht, sagt mir ja keiner.

Als ich aus der Tür trete, peitschen mir Wind und Regen ins Gesicht. Das wars dann auch mit der Frisur, was soll's, interessiert eh niemanden, denn sobald ich auf die Straße trete, bin ich eh nur eins von unzähligen Individuen, die die ganze Zeit so sehr darüber nachdenken, wie sie auf andere wirken, dass sie selbst ganz vergessen, diese zu verurteilen.

Jeder lebt in seiner eigenen kleinen Blase, in der er denkt, er sei ja so besonders und ganz anders als alle anderen, und das macht sie dann doch alle gleich. Einzig anderes wäre der, der denkt, er sei wie alle anderen. Doch dafür sind wir als Spezies viel zu arrogant.

Seitdem ich denken kann, laufe ich auf dem Weg zur Bushaltestelle an einem Kindergarten vorbei. Daran, dass die Kinder schon draußen spielen, merke ich, dass ich spät dran bin. Sie sind schon mit dem Frühstück fertig.

Das ekelhafte Wetter macht ihnen nichts aus. Regen bedeutet Matsch, die pinken Gummistiefel eines kleinen Mädchens mit zwei Zöpfen lassen das bräunliche Wasser in der Pfütze hochspritzen, während sie mit beiden Füßen hinein springt. Das Mädchen hat knallrote Wangen, auf den Gummistiefeln sind kleine Blumen, sie lacht freudig, als sie merkt, dass das Wasser sich bewegt, nach oben schießt, dass sie diese Reaktion in dem Element ausgelöst hat. Nein, so weit denkt sie wahrscheinlich gar nicht.

„Charlotte, baaaaaah!“ kreischt die Stimme eines kleinen Jungen, der eigentlich noch klingt wie ein Mädchen, er trägt eine Käppi und weiße Markensneaker, die sicher teuer waren und jetzt nicht mehr ganz so weiß sind. Kurzerhand macht er einen Schritt auf Charlotte zu und schubst sie rückwärts in den Schlamm, woraufhin sie anfängt, grellend hell zu heulen.

Eine Kindergärtnerin kommt angerannt.

Ich schau lieber weg.

So viel zum Thema unschuldige, kindliche Lebensfreude.

An der Bushaltestelle stehen einige Schüler, die wohl auch warten. Dann bin ich wohl doch nicht so spät. Sie stehen eigenartig unter dem kleinen Dach verteilt, so, dass auch jeder erkennen kann, dass sie drei unterschiedliche Gruppen bilden, die ja nichts miteinander zu tun haben wollen.

Da sind die Raucher.

Wahrscheinlich haben sie alle viel zu jung angefangen, weil sie dazugehören wollten. Jetzt stehen sie hier, schweigend, um kurz vor acht Uhr morgens, und zünden sich frierend eine Kippe nach der anderen an. Naja. Mindestens sind sie nicht alleine.

Die Coolen.

Einer sitzt breitbeinig auf allen drei Sitzen der Haltestelle gleichzeitig, die anderen beiden lehnen daneben, betont lässig, sodass sie ihre Wirbelsäule schon mit 20 an jedem einzelnen Tag unangenehm spüren werden. Mindestens sehen sie aus, als wäre ihnen das egal.

Die Schönen.

Vier Mädchen, die durcheinander reden, ich höre nur „Hast du schon gehört“, „Hat sie nicht gemacht“, „So eine...“ und hin und wieder ein langgezogenes „Neiiiiin“- daraufhin Kichern. Die hautengen Jeans würden mir alle Gefäße abschnüren. Mindestens sind sie nicht hässlich.

Bin ich hässlich?

Keine Ahnung.

Der Bus kommt. Die Jugendlichen strömen alle durch die hintere Tür in den Wagen, durch sie hindurch drängeln sich Kinder mit Tornistern in bunten Farben, die Coolen fluchen, die Kinder kichern.

Vorne steigt neben mir nur eine ältere Dame ein. Sie grüßt den Busfahrer mit einem müden Lächeln und einem höflichen „Guten Tag“, er nickt ihr genervt zu und in dem Moment, in dem ich realisiere, dass ich gar kein Ticket gekauft habe, steht er auf und dreht sich schwungvoll um, um mit der wütenden Predigt zu beginnen, die er den Schulkindern wahrscheinlich jeden Tag halten muss- vorne einsteigen, Tickets vorzeigen, ja ich weiß, ihr habt alle eins von der Schule, aber ich muss das kontrollieren, gehört halt zum Job, seid leise, kein Schubsen im Bus, kein Gerangel, ihr hört mir doch eh nicht zu, Jugend von heute. Mit einem Seufzen lässt er sich wieder in seinen Fahrersitz fallen. Während er sich aufgeregt hat, bin ich schnell an ihm vorbeigegangen. Meine Mini- Rebellion des Tages. Noch hast du mich nicht ganz, du trister, grauer, genormter Alltag. Eigenartig, wie stark und unabhängig ich mich auf einmal fühle, nur, weil ich schwarz fahre. Wahrscheinlich springt irgendein Hormon in meinem Körper darauf an, gegen die Normen zu verstoßen. Adrenalin- Dopamin.

Die gleichzeitig besten und schlimmsten Drogen der Menschheitsgeschichte.

Fühlt sich doch immer wieder gut an, so ein kleiner Rausch am frühen Morgen.

Raus aus dem Bus. Innenstadt. Weg von den quatschenden Kindern, rein in die anonyme Stille voller Menschen, in der jeder in seiner eigenen Welt lebt.

Kopfhörer auf, am besten mit Noise- Cancelling, Maps bringt dich zu deinem nächsten termin oder zum nächsten Café, Drei Komma Fünf Sterne, etwas Abzug, weil um 17 Uhr keine Zimtschnecken mit Erdbeerguss da waren sondern nur noch mit Vanille -Ein Unding! -Dafür ist der Flat White hier wirklich unvergleichlich, lässt sich weiterempfehlen, aber eine gesicherte Verfügbarkeit des angebotenen Menüs wäre angebracht.

Was genau ist ein Flat White, ChatGpt?

Eine Art intensiverer Espresso, bei dem etwas cremige, fluffige Milch auf einen doppelten Espresso Shot gegossen wird. Perfekt für alle, die Milch im Kaffee mögen, aber nicht auf den intensiven Espressogeschmack verzichten möchten.

Soll ich dir eine Schritt- für- Schritt- Anleitung schreiben, damit du dir den perfekten Flat-White zuhause machen kannst?

Ne, danke.

Jetzt trink ich hier also meinen ersten Flat White.

Schmeckt nach Kaffee.

Mit Milch.

Ich werd nicht mehr zum Feinschmecker in diesem Leben, aber ich kann ja mindestens so tun, während meine kalten Hände sich an dem Kaffeebecher festhalten, er ist wiederverwendbar, zwei Euro Pfand hab ich dafür bezahlt, ich kann ihn morgen wieder mit zu dem Kaffee bringen und bekomme dann sogar zehn Prozent Rabatt, aber wahrscheinlich, so wie ich mich kenne, wird er neben den anderen sieben Stück in der unteren Schublade meines Büroschranks landen, wo eigentlich sicher wichtige Dokumente hingehören.

Wenn es zehn Stück sind, reiße ich mich zusammen und bring sie alle auf einmal weg, dann hab ich auf einmal zwanzig Euro in Bar, Dopamin, der Kreislauf beginnt von vorne.

Fünf Minuten kann ich mich noch hinsetzen. Ein Blick aufs Handy, Nachricht von Mama.

Guten Morgen!

Wenn du magst, komm doch mal wieder vorbei. Ich hab so lang nichts mehr von dir gehört! Und bitte pass auf dich auf, es ist glatt draußen heute.

Hab dich lieb.

Mach ich, Mama. Versprochen! Ich dich auch, fühl dich gedrückt!
Wie passt man auf sich auf? Ich glaube, das hat mir nie jemand beigebracht.
Vielleicht nächste Woche, Mama.